

*Kurt Treppe:* Liebe Genossinnen und Genossen! Was wir an unseren Theatern täglich tun, ist kulturelle Massenarbeit, und kulturelle Massenarbeit ist politische Massenarbeit. Unsere Partei führt den Kampf um den Sieg des Sozialismus auf allen Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens. Das heißt für die Genossen unserer Theater, daß sie mit den Mitteln der darstellenden Kunst den Kampf um den Sieg der sozialistischen Ideologie an unseren Bühnen führen müssen. Wenn Kunst Waffe ist, wie dies unser unvergeßlicher Genosse Friedrich Wolf richtungweisend formuliert hat, dann muß jeder Genosse in der Kunst eine vortreffliche Waffe sehen und sie im Kampf gegen unsere Feinde auch treffsicher führen.

Wie aber haben wir die Kunst als Waffe im Kampf für den Sozialismus bisher gehandhabt? Haben wir sie immer richtig genutzt? Haben wir sie oft überhaupt genutzt? Haben wir in unseren Spielplänen und Programmen nicht vielfach die Unterhaltung gesucht, die Sphäre der sogenannten reinen Kunst und Schönheit, statt die parteiliche Wahrheit des realen Lebens auf die Bühne zu bringen, um die Aufgaben der Partei mit künstlerischen Mitteln zu erfüllen?

Nicht anders, als es im Bericht des Zentralkomitees gesagt wird, war es auch bei uns an den Städtischen Bühnen in Quedlinburg und an den Theatern des Bezirks Halle. Auch wir gaben bis vor kurzem in unserem Spielplan kleinbürgerlichen Wünschen und Bedürfnissen nach und orientierten uns zuwenig auf die kulturellen Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Arbeiterklasse.

Die Aktion „Kunst hilft Kohle“, die von unseren Genossen der Gewerkschaft Kunst im August 1957 im Braunkohlenwerk Naditerstedt gestartet und vom Zentralvorstand der Gewerkschaft Kunst zum Wettbewerb für die Theater der Republik übernommen wurde, stellt in der Tat eine Wende dar in der Beziehung zwischen Künstlern und Arbeiterklasse in unserem Bezirk. Ich kann mit Stolz und Freude berichten, daß alle neun Theater des Bezirks Halle dieser Lösung der Gewerkschaft Kunst gefolgt sind, daß seitdem Freundschaftsverträge mit den Braunkohlen- bzw. Kraftwerken bei allen Theatern bestehen und daß an deren Realisierung erfolgreich gearbeitet wird.

Am Beispiel unserer Arbeit im Braunkohlenwerk Nachterstedt möchte ich einiges über die Wechselbeziehungen zwischen Künstlern und Kumpeln berichten. Zwar bestand zwischen den Städtischen